

Der Elch vom Hansaplatz im Museum für Vor- und Frühgeschichte: 1956–2016

Almut Hoffmann

Zusammenfassung

Bei Museumsführungen im Steinzeitsaal erinnern sich Besucher oft daran, wie sie schon als Schüler vor dem imposanten Elch vom Hansaplatz standen. Der 60. Jahrestag der Auffindung eines der größten Funde des Museums bietet nun die Gelegenheit, sich einmal über die Auffindungsdaten hinaus, mit dem eiszeitlichen Elchskelett zu beschäftigen. Neben kurzen zoologischen Ausführungen, wird dem Vorkommen bzw. der Erwähnung von Elchen in einigen historischen und literarischen Zitaten nachgespürt.

Abstract

On museum tours in the Stone Age gallery, visitors often remember standing as schoolchildren in front of the impressive elk found at Berlin's Hansaplatz. The 60th anniversary of the discovery of one of the museum's greatest finds now offers you an opportunity to devote yourself for once to the Ice Age elk skeleton beyond the discovery data. As well as short zoological explanations the existence, respectively references to elks in some historical and literary quotations are traced.

Der Fund

Mit dem ersten Rammschlag im Tiergarten begannen am 23. Juni 1955 die Arbeiten am Bau der damals völlig neuen U-Bahn „Linie G“, der heutigen U 9. Damals musste zunächst der Abschnitt vom Zoologischen Garten bis nördlich des Hansaplatzes fertiggestellt werden, da dort schon im Jahre 1957 die „Interbau“¹ stattfinden sollte. Ein Jahr später kam es auf der Baustelle zu einer äußerst seltenen Entdeckung. Der Museumsmitarbeiter Werner Mey schilderte die Auffindung des spektakulären Fundes folgendermaßen: „Am 16.5.1956 rief Herr Spieß von der Bauleitung am Hansaplatz bei uns im Museum für Vor- und Frühgeschichte an und berichtete von Knochenfunden im Tunnelschacht. Ich erhielt den Auftrag, mich darum zu kümmern. Im Tunnel war die Fundstelle mit Arbeitslampen angestrahlt. Ich begann mit Spachtel und Maurerkelle, die aus dem Sand herausragen-

den Knochen freizulegen. Es wurden immer mehr, bis ich eine unversehrte Elchschaufel entdeckte. Bald merkte ich, daß ich ein komplettes Skelett vor mir hatte, was in unserem Beruf nicht häufig vorkommt. [...] Nach mehrstündiger Arbeit transportierte ich die Knochen ins Museum. Dort setzten der Zoologe Prof. Hermann Pohle und der Tierpräparator Protz die Einzelteile des Tieres zusammen, so wie man es heute im Museum bewundern kann.“²

Der Elch vom Hansaplatz hat immerhin eine stattliche Größe, mit einer Länge von 240 cm, einer Breite von 150 cm und einer Höhe von 190 cm. Die Notiz über den Fundeingang im Museum stammte vom 18. Mai 1956, und das Elchskelett erhielt im Museum die Nummer EB 1956:19 im Eingangsbuch. Im Berliner Fundstellenverzeichnis wird die Fundstelle unter der Nr. 94 angegeben: „Bez. 2, Tiergarten, Moabit, U-Bahnhof Hansaplatz bis U-Bahnhof Turmstraße“³.

1 Die „Interbau“ (kurz IBA 57) war eine Internationale Bauausstellung, die 1957 in West-Berlin stattfand. Ziel war die Neugestaltung des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Hansaviertels. Die vom Senat in enger Zusammenarbeit mit dem Bund Deutscher Architekten und dem Bundesbauministerium geplante Ausstellung präsentierte Arbeiten von 53 Architekten aus 13 Ländern. Die Pläne der Wettbewerbsgewinner wurden in modifizierter Weise später Grundlage des Neuaufbaus dieses Stadtquartiers.

2 Der Elch vom Hansaplatz. Archäologische Funde im Bezirk Tiergarten. Hrsg. vom Bezirksamt Tiergarten von Berlin, Abt. Volksbildung, Heimatmuseum. Beiheft zur Ausstellung Berlin (Heimatmuseum Tiergarten) 1991/92 (Berlin 1991) 11. Werner Mey (1908–2001) und Hermann Pohle (1892–1982) waren ehemalige Mitarbeiter des Museums. Vgl. JUNKER/WIEDER 2004/05, 561; 569.

3 R. SCHULZ/M. ECKERL, Archäologische Landesaufnahme der Funde und Fundstellen in Berlin (Berlin 1987) 60; 598.

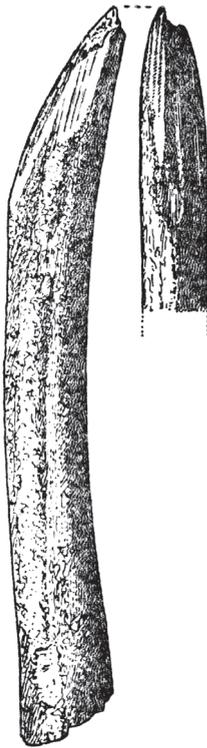


Abb. 1 Berlin, Hansaplatz. Die bearbeitete Rengeweihstange. Nach: KRÜGEL 1956, 63 Abb. 1.

In der Akte des Archäologischen Ortsarchivs von Berlin fand das Skelett ebenfalls indirekt Erwähnung unter der Fundstellennummer 94 und bestätigt damit das eigentliche Funddatum. Der ehrenamtliche Pfleger für die kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer, Herr Paulus, berichtete: „Am Sonnabend, dem 26. Mai 1956, besuchte ich die Schachtung für den Bau der neuen U-Bahn unter dem Hansaplatz, um mir die Stelle anzusehen, an der am 16. Mai das Skelett eines Elches gefunden worden war“⁴.

Im Verlaufe der Bauarbeiten an diesem Abschnitt wurden noch weitere Reste von eiszeitlichen Tieren gefunden. „Die Arbeiter, die für jeden gemeldeten Schatz aus grauer Vorzeit eine Prämie erhalten, haben aus fünf, zehn und zwölf Meter Tiefe eine ganze Sammlung von Kostbarkeiten ans Tageslicht geholt.“⁵

4 „Bericht über den Fund eines Knochens beim Bau des U-Bahnhofs Hansaplatz am 25. Mai 1956“. Bericht vom 12.6. 1956, Akte der Fundstelle Nr. 94, Landesdenkmalamt Berlin.

5 Berliner Morgenpost, Freitag 19. April 1957 (Berliner Anzeiger), 3. Artikel aus: Akte der Fundstelle Nr. 94, Landesdenkmalamt Berlin (vgl. Anm. 4).

Neben dem vollständigen Elchskelett waren darunter weitere Funde wie Elle und Backenzahn vom Mammut, Geweih und Unterkiefer vom Hirsch, Abwurfstangen von Ren und Rothirsch, Oberschenkel- und Beckenknochen sowie zwei Unterkiefer vom Wildpferd, außerdem das Schulterblatt ein Schweins. Dabei war auch ein besonders erwähnenswerter Fund, der aus einer Tiefe von 7 Metern geborgen wurde: eine vor 10.000 Jahren von Steinzeitjägern der Ahrensburger Kultur gefertigte Stoßwaffe. Es handelt sich um eine zugespitzte Rengeweihstange⁶ (Abb. 1) mit einer Länge von 28 cm. Weiterhin bemerkenswert sind der Panzer einer Sumpfschildkröte, Schneckengehäuse und Muscheln von einer Muschelbank – alles Zeugnisse der Klimaveränderungen. Holzreste und Siedlungsabfälle komplettierten das Fundspektrum.

Alle diese Funde sind bedeutend für die Rekonstruktion von Flora, Fauna und Klima am Ende der letzten Eiszeit im Berliner Raum. Eine Epoche der klimatischen Veränderung, „geologisch gesprochen, in der Jüngeren Dryaszeit, als Birke und Kiefer in die längst eisfrei gewordene norddeutsche Tundra waldbildend vordrangen. Bald danach muß ein Naturereignis die Spree veranlaßt haben, ihren Lauf nach Norden zu verlegen. Das alte Bett versumpfte und wuchs zu. Aus dem Moor, das sich nun bildete, stammt eine Sumpfschildkröte, [...]“⁷

Viele Jahre später wurde aus dem 6. Lendenwirbel (*Vertebrae lumbales*) des Elches vom Hansaplatz Knochenmaterial für eine Datierung entnommen. Die ¹⁴C-Messung der Probe im Leibniz-Labor der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel kam zu einem Altersergebnis für den Elch (*Alces latifrons*)⁸ von „Radiocarbon Age BP 10730 ± 40, Calibrated age(s) cal BC 10711“⁹.

Im Museum bekam der Fund die Katalognummer If 23675, unter der er jederzeit identifizierbar ist.

6 KRÜGEL 1956, 3; 63.

7 O.-F. GANDERT, Damals zogen Rentierjäger durch das Spreeetal. Ueberraschende Funde beim U-Bahn-Bau im Hansaviertel. Der Tagespiegel, 24. August 1956. Artikel aus: Akte der Fundstelle Nr. 94, Landesdenkmalamt Berlin (vgl. Anm. 4). Gandert (1898–1983) war von 1958 bis 1963 Direktor des ehemals Staatlichen Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin. Vgl. JUNKER/WIEDER 2004/05, 528f.

8 Die Systematik der Elche, Unterordnung: Wiederkäufer (*Ruminantia*), Familie: Hirsche (*Cervidae*), Unterfamilie: Trughirsche (*Capreolinae*), Tribus: *Alceini*, Gattung: *Alces*, Art: Elch, *Alces latifrons* (Riesen-oder Breitstirneltch).

9 Siehe Untersuchungsblatt für die Probe KIA 4937 im Archiv des Museums für Vor- und Frühgeschichte.



Abb. 2 Elche in einem Tiergehege bei Groß Raden, Mecklenburg-Vorpommern. Foto: A. Hoffmann.

Elche – Ein Exkurs

Der Elch (Abb. 2) war im Holozän¹⁰ einst im gesamten mitteleuropäischen Raum verbreitet und ist erst in historischer Zeit in die arktischen Gebiete, in den Nordosten und nach Skandinavien, zurückgedrängt worden. Vor ca. 6.000 Jahren waren Elche auch in Mitteleuropa noch weit verbreitet. Subarktische Laubwälder und nordische Nadelwälder von Sibirien bis Nordamerika sind heute ihre Reviere.

In Deutschland galten sie nach dem Zweiten Weltkrieg als ausgestorben. Seit Anfang der 1990er Jahre werden in vielen Teilen Deutschlands, in Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Hessen und Thüringen, wieder zunehmend Elche gesichtet, die aus den östlichen Gebieten Polens einwandern. Auch in Bayern sind Tiere bekannt, die aus Tschechien kommen.

Aus den Erläuterungen des Naturbeobachters und Jägers August Martenson, die er 1903 veröffentlicht hat, lässt sich auf die einstige Verbreitung von Elchen in Deutschland schließen: *„Reich an Funden von Elchresten ist Deutschland. Die Moore und Tonlager Hannovers und Pommerns haben starke Schaufelgeweihe und Knochenreste geliefert, und ähnliche Funde sind auch in Preußen, Mecklenburg, Sachsen, Schlesien, ja selbst in Württemberg und Bayern, wo die letzten Elche etwa im neunten Jahrhundert n. Chr. gehaust haben mögen, gemacht worden“*¹¹.

Mit dem ausgestorbenen Riesenhirsch hat der Elch nur das große Schaufelgeweih gemein, das beide

Arten tragen, ansonsten gehören sie verschiedenen Hirscharten an.

Das Elchgeweih kann eine Spannweite von bis zu 1,50 m haben und bis zu 20 kg wiegen. Der deutlich sichtbarste Unterschied, der auch am Skelett des Elches vom Hansaplatz gut erkennbar ist, ist der Ansatz des Geweihes am Schädel, der beim Elch deutlich verlängert ist. Der Geweihansatz, die sogenannte Rose, ist beim Elch zur Seite gerichtet, während er bei allen anderen Hirscharten nach oben zeigt. Elche sind die größte Hirschart. Die maximale Körperlänge von 2,70 m ist im Verhältnis zu den langen Beinen recht kurz. Die langen Beine und die Hufe mit ihren stark gespreizten Zehenknochen verhindern ein Einsinken im feuchten Boden und im tiefen Schnee – beides sicher Anpassungen an die nördlichen Wälder.

Mit ihren langen Beinen, dem kurzen Hals und dem ausgeprägten Rücken sind sie ausdauernde Läufer und können dabei eine Geschwindigkeit von bis zu 60 km/h erreichen. Auf ihren Wanderungen legen sie Entfernungen von bis zu 6 km am Tag zurück. Sie sind ausgezeichnete Schwimmer und können beim Tauchen die beiden großen, weit auseinanderstehenden Nasenlöcher schließen. Obwohl Elche sich rein vegetarisch ernähren, kann ihr Körpergewicht bis zu 850 kg erreichen.

Elchkühe sind deutlich kleiner und besitzen, wie alle anderen Hirschkühe, mit Ausnahme der weiblichen Rentiere, kein Geweih. Sie wiegen nur etwa die Hälfte ihrer männlichen Artgenossen.

Im Sommer legen sich die Tiere eine Fettschicht für die Winterzeit an. Elche sind in der Regel Einzelgänger und können ca. 25 Jahre alt werden.

Dass bereits die Menschen der Altsteinzeit Elche beobachtet und sicher auch gejagt haben, belegen Höhlenzeichnungen. Wegen der Ähnlichkeit der Schaufelgeweihe von Riesenhirsch und Elch, sind sie auf bildlichen Darstellungen allerdings nicht leicht zu unterscheiden. Der Elch ist nicht immer eindeutig bestimmbar und wird deshalb bei der Beschreibung und Aufzählung der auf Höhlenbildern dargestellten Tiere sehr selten genannt.

In der Höhle von Gargas, Dép. Hautes-Pyrénées¹², in

¹⁰ Als Holozän wird die seit mehr als 11.000 Jahren andauernde warmzeitliche Epoche des Eiszeitalters bezeichnet, der die letzte Kaltzeit (Würm- oder Weichselkaltzeit) voranging. Somit umfasst es auch die Klimaänderungen der letzten 1.000 Jahre und das Klima im 20. Jahrhundert.

¹¹ MARTENSON 1903, 83.

¹² Die Höhle von Gargas liegt 700 m hoch, südöstlich von Aventignan im Département Hautes-Pyrénées. Die Höhlenräume sind schräg übereinander gelagert. 1906 wurden die Bilder gefunden. Die Handnegative entstanden, indem Hände an die Wand gehalten und mit roter oder schwarzer Farbe übersprüht wurden.

Frankreich gibt es jedoch einen der seltenen eindeutigen Belege. Die Höhle ist vor allem berühmt für die Negative von 230 farbigen Hände, darunter die Hand eines Säuglings¹³, und rund 100 Gravierungen von Pferden, Steinböcken, Wisenten und Mammuts, die sich teilweise überlagern. In dieser Höhle ist eine der seltenen Darstellungen eines Elches, besser einer Elchkuh, nachgewiesen (Abb. 3).¹⁴ Die Kunstwerke dieser Höhle stammen, der ¹⁴C-Datierung zufolge, aus dem Périgordien (Gravettien), das heißt der Zeit um 24.640 ± 390 v.h.

Ein weiteres kleines Kunstwerk vom Ende der Eiszeit ist der „Bernsteinelch von Weitsche“, der heute im Niedersächsischen Landesmuseum in Hannover präsentiert wird. Die kleine Figur einer Elchkuh aus Bernstein wurde leider beim Pflügen zerbrochen. Zum Körper zugehörige Einzelteile konnten, abgesehen von den Vorderbeinen, jedoch in den Jahren von 1994 bis 2004 während Ausgrabungen bei Hitzacker wiedergefunden werden. Im Vergleich zu anderen eiszeitlichen Kunstwerken steht auch die geweihlose Elchkuh noch in der Tradition des naturalistischen Tierstils des Magdalénien, obwohl sie rund 1.000 Jahre später von frühen Waldjägern der Federmessergruppe hergestellt wurde und vermutlich in rituellem Zusammenhang zu sehen ist¹⁵.



Abb. 3 Zeichnung in der Höhle von Gargas, Dép. Hautes-Pyrénées, Frankreich. Nach: LORBLANCHET 1997, 59.

13 LORBLANCHET 1997, 219.

14 Ebd., 59.

15 Vgl. ST. VEIL U.A., A 14.000-year-old amber elk and the origins of northern European art. *Antiquity* 86, 2012, 660–673. Ein vergleichbares Objekt aus dem Museum für Vor- und Frühgeschichte ist das Bernsteinpferdchen von Woldenberg.



Abb. 4 Für das Titelbild seines Buches über den Elch (MARTENSON 1903) benutzte der Autor eine Vorlage aus der französischen „Encyclopédie“. Nach: DIDEROT/LE ROND D’ALEMBERT 1751–1780.

„Genaue Vorstellungen darüber, wie etwa die Pfahlbauern oder später die Germanen und Gallier zu Julius Cäsars Zeiten Elche gejagt, vermögen wir uns nicht zu machen“¹⁶, schreibt Martenson an anderer Stelle in seinem Buch über den Elch und die Methoden der Elchjagd, und weiter: „Obgleich der Elch dem Menschen bereits seit Jahrtausenden bekannt ist und in der Gegenwart [1903; Anm. der Verf.] noch in Millionen von Exemplaren die Wälder der nördlichen Erdhälfte bewohnt, herrschen über ihn, seine Lebensweise und sein Vorkommen noch immer allerlei Fabeln und irrtümliche Vorstellungen“¹⁷. Für den Titel seines Buches benutzte Martenson einen Elch aus der französischen „Encyclopédie“ (Abb. 4).¹⁸

Eine der vermutlich frühesten Beschreibungen von Elchen geht wohl auf Gaius Iulius Caesar (100–44 v.Chr.) zurück. Im sechsten Buch seines *De Bello Gallico*¹⁹ gibt es einen Exkurs über das Leben der Germanen in den Herkynischen Wäldern, womit die Gegend der nördlich der Donau gelegenen Mittelgebirge und östlich des Rheins bezeichnet wird. Er be-

16 MARTENSON 1903, 127.

17 Ebd., Vorwort.

18 DIDEROT/LE ROND D’ALEMBERT 1751–1780.

19 GAIUS IULIUS CAESAR, *De Bello Gallico*. Der gallische Krieg. Lateinisch – Deutsch. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 9960 (Stuttgart 2014).

schreibt drei angeblich typische Arten von wilden Tieren, die dort ansässig waren, so „ein Rind in Gestalt eines Hirsches; es hat in der Mitte seiner Stirn zwischen den Ohren ein Horn, das stärker hervorragt und gerader ist als die Hörner, die wir kennen“²⁰ und die Auerochsen: „Diese sind kleiner als Elefanten und haben das Aussehen, die Farbe und die Gestalt von Stieren“²¹.

Am interessantesten aber ist seine Schilderung der Elche: „Daneben gibt es Tiere, die Elche genannt werden. Sie sehen ähnlich aus wie Ziegen und haben auch ein buntes Fell. Sie sind jedoch etwas größer als Ziegen und haben stumpfe Hörner und Beine ohne Gelenkknöchel.

Sie legen sich zur Ruhe nicht nieder und können nicht wieder auf die Beine kommen oder sich wenigstens vom Boden erheben, wenn sie zufällig zu Fall kommen und stürzen.

Sie benutzen daher Bäume als Ruhestätten; daran lehnen sie sich und können so, etwas zur Seite geneigt, ausruhen.

Wenn Jäger aus ihren Spuren herausfinden, wohin sie sich gewöhnlich zur Ruhe zurückziehen, untergraben sie von den Wurzeln her alle Bäume an dieser Stelle oder schneiden sie nur soweit an, daß der Eindruck erhalten bleibt, als stünden die Bäume fest. Wenn sich die Tiere nach ihrer Gewohnheit daran lehnen, bringen sie mit ihrem Gewicht die ihres Halts beraubten Bäume zu Fall und stürzen zusammen mit ihnen um“²².

Lange hat man hinter Caesars Beschreibungen nur Jägerlatein vermutet, seine Angaben über Elche stützen sich aber wohl auf heute verlorene Darstellungen griechischer Ethnographen, wie unter anderem des Eratosthenes von Kyrene²³.

„Der Altphilologe Otto Seel wies 1967 nach, dass die Geschichte der gelenklosen Tiere in einer byzantinischen Ergänzung zum Physiologus, einem Handbuch der Tiersymbolik, fast genauso berichtet wird, aber nicht von Elchen, sondern von Elefanten. Hier erscheint der Bericht auch etwas weniger unsinnig,

denn deren Kniegelenke sind tatsächlich nicht gut zu erkennen. Da sich die griechischen Wörter *ελεφας* – der Elefant und *ελαφος* – der Hirsch nur durch zwei Vokale unterscheiden, liegt die Vermutung nahe, dass die absurde Geschichte von Elchen ohne Kniegelenke hier ihren Ursprung hat, [...]“²⁴.

Nicht nur Plinius der Ältere (23/24–79 n.Chr.) übernimmt später diesen absurden Bericht in seine *Naturalis Historia*²⁵ – denn bis ins Mittelalter wurde die Wundergeschichte über die Elche ohne Gelenke weiter verbreitet. Plinius selbst fügt ihr noch eine weitere falsche Behauptung über die Oberlippe der Tiere hinzu: „Der Norden bringt auch Herden wilder Pferde hervor; sowie Asien und Afrika solche wilder Esel, außerdem den Elch, der sich nur durch die Länge seiner Ohren und seines Halses von einem Zugtier unterscheidet; ferner die auf der Insel Skandinavien heimische, in unserer Zone noch nie gesehene, aber von vielen erwähnte Achlis, welche jenem nicht unähnlich ist, an den Beinen aber keine Gelenke hat, weshalb sie sich im Schlaf nicht niederlegt, sondern an einen Baum lehnt, den man ansägt, wenn man sie listig fangen will; sonst aber ist sie von bekannter Schnelligkeit. Ihre Oberlippe ist sehr groß; deshalb geht sie beim Weiden rückwärts, damit diese sich nicht durch die Vorwärtsbewegung umstülpe“²⁶. Da die Elche sehr imposante Tiere sind, gelten sie in Schweden als Nationaltier, trotz oder gerade wegen solcher Phantastereien über sie.

Vielleicht auf Grund der schon erwähnten Ähnlichkeit der Schaufelgeweihe von Elch und Riesenhirsch, sind literarische Erwähnungen des Elches relativ selten.

Ein solches Beispiel enthält das Niebelungenlied, das in mittelhochdeutscher Sprache aufgeschriebene, mittelalterliche Heldenepos aus dem 13. Jahrhundert, dessen Stoff aber wohl schon bedeutend älter ist. Erst im 19. Jahrhundert erlangte dann „Das Niebelungenlied“ den Status eines Nationalepos der Deutschen, mit Siegfried dem Drachentöter als dem Nationalhelden. Die Erwähnung des Elches ist im

20 Ebd., 341, 26 (1) mit 607 Anm. 364: „Vielleicht das Ren“.

21 Ebd. 343, 28 (1) mit 607 Anm. 366: „Auerochs“. Ren und Elch kannte Caesar nur vom Hörensagen. Auerochsen hatte er in der Rheingegend wohl selbst gesehen.

22 Ebd., 341f., 27 (1–5) mit 607 Anm. 365: „Elch. Seine Schwerfälligkeit führte vielleicht zur Vorstellung, er habe keine Gelenke“.

23 Eratosthenes von Kyrene (276/273 v.Chr. – um 194 v.Chr.), vielseitiger griechischer Gelehrter in der Blütezeit der hellenistischen Wissenschaften.

24 O. SEEL, Zum Germanenexkurs. Die Elche. In: DERS., Caesar-Studien (Stuttgart 1967) 37–43. Zitat-Quelle: Wikipedia.

25 GAIUS PLINIUS SECUNDUS D.Ä., Naturkunde. Bd. III: Anthropologie – Zoologie. Bibliothek der Alten Welt (Düsseldorf 2008).

26 Ebd., Buch VIII 39,63 mit 250f. Anm. 39: „Die beiden Bezeichnungen *alces* und *achlis* wurden mehrfach als identisch angesehen [...] bei der *achlis* handelt es sich wohl um einen Riesenhirsch“, im Mittelalter oft als „Schelch“ bezeichnet.

„16. Abenteuer – Wie Siegfried erschlagen ward“ zu finden. Dort wird beschrieben, wie Siegfried, seinen baldigen Tod nicht ahnend, sich in die Wälder zu einer erfolgreichen Jagd begibt:

*„Darnach schlug er wieder einen Büffel
und einen Elk,
Vier starker Auer nieder und
einen grimmen Schelk.
So schnell trug ihn die Mähre,
dass ihm nichts entsprang:
Hinden und Hirsche wurden viele sein Fang“²⁷.*

Dieses bekannte deutsche Epos ist jedoch nicht die einzige literarische Quelle, in der der Elch Erwähnung findet. Besonders in den Ländern des Nordens, seinem hauptsächlichen und natürlichen Verbreitungsgebiet, tauchen Elche in der Sagenwelt auf.

Ein schönes Beispiel dafür ist die finnische Mythologie, das „Kalevala“. Es geht vermutlich auf sehr alte Lieder, aus der Zeit zwischen 600 und 1800, zurück. Zunächst wurde diese finnische Volksdichtung nur mündlich weitergegeben, später trug sie sogar zur Entwicklung einer eigenen Schriftkultur bei. Jedoch erst in den Jahren zwischen 1828 und 1833 wurden die gesammelten Lieder von Elias Lönnrot (1802–1884) zu dem Werk „Kalevala“, dem Nationalepos der Finnen,²⁸ zusammengefasst, dessen erste Fassung 1835 erschien. Der Text des „Kalevala“ besteht aus 22.795 Versen in 50 Gesängen. Im Gegensatz zu anderen Nationalepen, steht hier allerdings kein unbesiegbare Held im Mittelpunkt, sondern einfache Leute, wie der Sänger und der Schmied. Die Dichtung erklärt die Entstehung und Ordnung der Welt, und durch die Lieder werden Regeln des Zusammenlebens weitergegeben. Außerdem enthalten die Verse auch praktische Hinweise zum alltäglichen Leben, wie das Brauen von Bier oder die Eisenverhüttung.

Im Ersten Lemminkäinen-Zyklus (11. bis 15. Gesang) muss Lemminkäinen²⁹ drei Aufgaben erfüllen, um im Nordland die Tochter der Wirtin heiraten zu können. Eine seiner Aufgaben lautet, den Elch von Hiisi³⁰ zu

verfolgen und zu erlegen. Im Epos heißt es:

*„Sprach die Wirtin von Pojola:
„Gebe nimmer meine Tochter
Einem Manne ohne Nutzen,
Einem solchen Habenichtse.
Bitte dann um meine Tochter,
Wirb um sie, die Blumenkrone,
Wenn das Elentier von Hiisi,
Wenn des Bösen Elch du holest‘.
Drauf der lust‘ge Lemminkäinen
Schnell beschlug er seinen Wurfspieß,
Spannt die Sehne auf den Bogen.
[...]
Schreitet zu der Schmiede Kauppi:
„O du Kauppi, kluger lappe,
mache mir zwei schnelle Schneeschuh‘,
Glätte mir die Skier, die schönen,
Daß das Elentier des Hiisi,
ich den Elch des Bösen fange.“³¹*

Der Schmied Kauppi jedoch gibt zu bedenken:

*„Gehst umsonst, o Lemminkäinen,
Um das Elentier zu jagen:
Wirst ein Stückchen morschen Holzes
Mit gewalt‘ger Müh‘ erlangen!“³²*

Der Waldgeist Hiisi hatte, als er von dieser Aufgabe erfuhr, erst rasch einen Elch geschaffen (Abb. 5):

*„Bracht‘ hervor den Elch der Böse:
Seinen Kopf aus faulem Stamme,
Das Geweih aus Weidenästen,
Aus des Strandesschilf die Füße,
Augen aus der Pfütze Pflanzen,
Ohren aus des Teiches Blumen,
Seine Haut aus Fichtenrinde
Und das Fleisch aus faulem Holze.
Hiisi lehret so sein Elen,
Redet zu ihm solche Worte:
„Laufe nun, o Elen Hiisis,
Eile rasch, du edles Elchstier,
Daß der Mann in Schweiß gerate!“³³.*

27 K. SIMROCK, Das Nibelungenlied (Stuttgart 1837) 963 (16. Abenteuer – Wie Siegfried erschlagen ward).

28 Das Kalevala beförderte die Ausprägung des Nationalbewusstseins und zählt zu den wichtigsten Werken in finnischer Sprache. Das Epos ist in 60 Sprachen übersetzt. Die erste deutsche Übersetzung von Anton Schiefner erschien 1852. Der Titel geht zurück auf den Namen des Urvaters Kaleva und bedeutet „Land des Kaleva“.

29 Lemminkäinen, Sohn von Kaleva, ein Abenteurer, Leichtfuß und Frauenheld. Er wird im Verlaufe seiner Abenteuer getö-

tet und der zerstückelten Leichnam in den Fluss geworfen. Seine Mutter fischt die Stücke seines Körpers mit einer Harke aus dem Wasser und erweckt ihn wieder zum Leben.

30 Hiisi, der Sohn des Riesen Kaleva, ein dämonischer Waldgeist, gilt als Zäher und Bezwiner der wilden Tiere, auch in Estland und Karelien als Figur bekannt. Er ist eine Erscheinungsform von Lempo, dem Gott der Bosheit.

31 LÖNNROT 1998, 89f.

32 Ebd.

33 Ebd., 92.

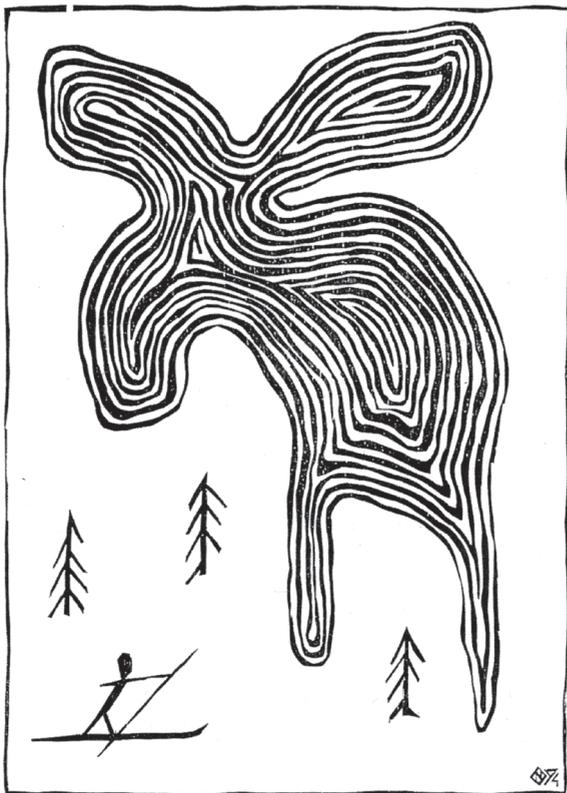


Abb. 5 Elen von Hiisi. Illustration von Osmo Niemi aus der 1998 erschienenen deutschen Ausgabe des finnischen National-epos „Kalevala“ (LÖNNROT 1998). Niemi (1946–1995) war Lithograph und studierte von 1974 bis 1978 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Graphik: Hinstorff-Verlag.

Auch einige sibirische Völker, die traditionell überwiegend als Rentierzüchter, Jäger und Fischer leben, bedienen sich in ihren Mythen und Sagen des Elches, zuweilen der Elchkuh, um die Welt und ihr Gefüge zu erklären. Dabei stehen drei Elche für die Vorstellung vom Universum, also für die Unter-, die Mittel- und die Überwelt. Bei den Orotschen³⁴ gilt unsere Erde als die Mittelwelt, die sie sich, nach Auskunft eines orotschischen Schamanen, als achtbeinige Elchkuh vorstellen, wobei das Rückgrat als eine Gebirgskette gedacht wird und das Fell als die Wälder³⁵. Gesagt wird nicht, wofür der Kopf der Elchkuh steht, ob er vielleicht – als Verlängerung des Rückens, also der Erde – Kontakt mit der Überwelt aufnimmt, das heißt in den Himmel reicht.

34 Orotschen: tungusisches indigenes Volk des russischen Fernen Ostens, traditionelles Siedlungsgebiet ist die Region Chabarowsk.

35 Vgl. UNTERBERGER 2011, 177.

Bei den Osseten³⁶ ist eine Metallfigur bekannt, die vermutlich einen Elch darstellt, auf dessen Kopf ein Mensch, offenbar eine Frau, in gegrätschter Haltung steht, die mit ihren ausgestreckten Armen die Hörner des Geweihes (der Elchschaukeln) hält. Wahrscheinlich ist sie als „Weltsäulen-Göttin“ zu deuten³⁷.

In seinem Buch „Der Hirsch mit dem goldenen Geweih. Vorgeschichtliche Felsbilder Sibiriens“ berichtet Aleksej Okladnikow über ein Märchen der Dolganen³⁸, worin Folgendes erzählt wird: „dass am Ende der Welt, auf einem weit vorspringenden Felsengebirge die Knochen eines Elches lagen. Ein heldenhafter Knabe, der erkunden sollte, wo die Sonne nach ihrem Untergang verweile, erweckte den Elch wieder zum Leben und schwamm auf seinem Rücken hinaus aufs Meer, wo er sah, wie die Sonne im Meer versank. Als er am nächsten Tag am Ufer des Meeres saß, erblickte der Knabe plötzlich die Sonne bei ihrem Aufgang an zwei Stellen zugleich: eine stieg wie gewöhnlich zum Himmel auf, die andere näherte sich ihm auf der Oberfläche des Wassers. Als er genauer hinsah, erkannte er den Elch, wie er aus dem Wasser ragte“³⁹.

Bei vielen Völkern Sibiriens, bei denen die Christianisierung vermutlich nur oberflächlich stattgefunden hat, finden sich in den Erzählungen noch Elemente des Schamanismus, wie zum Beispiel eine ausgeprägte Vogelsymbolik und der Glaube an neun Himmel, aber auch die Vorstellung, dass Geister in Steinen, Bäumen oder sogar von Menschen hergestellten Dingen wohnen und als Schutz- und Hilfsgeister wirken können.

In Sibirien werden, neben großen Rentierherden, gegenwärtig auch Elche gehalten, aber meist nur in kleinen Gruppen. Sie sind streng genommen aber keine Haustiere, da keine wirkliche Domestizierung erfolgt. Es handelt sich mehr um ein Halten von wilden Elchen und deren Nutzung. Sie werden im Winter als Zugtiere vor Schlitten gespannt oder dienen als Milch- und Fleischlieferanten, wobei der Mensch aber keinen wesentlichen Einfluss auf die Ertragsleistung nimmt.

36 Osseten: iranischsprachige Volksgruppe im Kaukasus.

37 Vgl. UNTERBERGER 2011, 177 Abb. 126.

38 Dolganen (jakutisierte Tungusen): turksprachiges indigenes Volk des Russischen Nordens.

39 A.P. OKLADNIKOW, Der Hirsch mit dem goldenen Geweih. Vorgeschichtliche Felsbilder Sibiriens (Wiesbaden 1972) 45f. (nach UNTERBERGER 2011, 215).

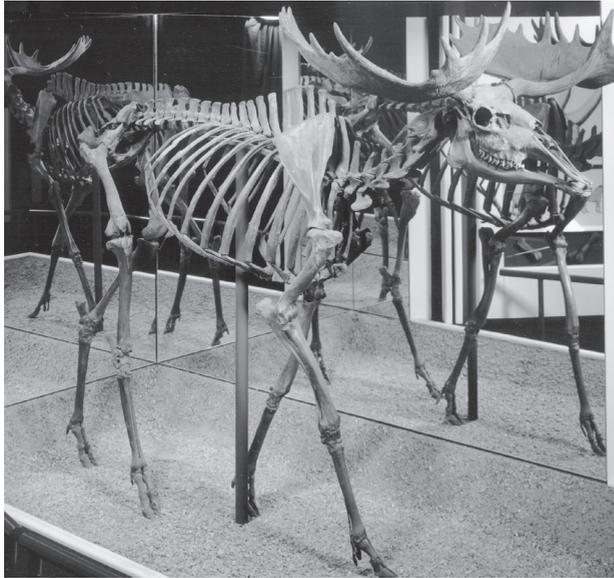


Abb. 6 Der Elch vom Hansaplatz in der Ausstellung im Langhansbau des Schlosses Charlottenburg, Saal 1. Foto: Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin.



Abb. 7 Der Elch vom Hansaplatz in der Interimsausstellung im Neuen Museum, Ebene 3, Saal 3.02. Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin. Foto: C. Klein.

Elch-Wanderung durch Berlin

Nachdem die einzelnen Teile des Elchskelettes vom Hansaplatz am früheren Standort des Museums in Charlottenburg wieder zusammengesetzt worden waren, war er nicht nur ein sensationelles Ausstellungsstück, sondern sicher auch einer der größten Funde des Museums überhaupt. Bis zur Rekonstruktion des Gebäudes 2001 und der damit verbundenen Veränderung der gesamten Dauerausstellung im Langhansbau des Charlottenburger Schlosses war er äußerst beliebt beim Berliner Publikum. Auch heute erinnern sich Berliner noch daran, dass sie den großen Elch schon in ihrer Kindheit, bei Museumsbesuchen mit ihren Schulklassen oder ihren Eltern, bestaunt haben (Abb. 6).

Im Zuge der Ausstellungsumgestaltung fand der Elch eine neue Unterkunft im Heimatmuseum Tiergarten. Doch sein Aufenthalt dort, ganz in der Nähe des Fundortes seines Skelettes und wahrscheinlich des Gebietes, wo er einst sein Leben verbrachte, währte nicht allzu lange⁴⁰. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 gab es bald Überlegungen für eine Gebietsreform in Berlin, das damals vorübergehend aus 23 Stadtbezirken bestand. Diese trat dann mit Jahresbeginn 2001 in Kraft, wobei die Anzahl der Stadtbezirke auf zwölf reduziert wurde. Das hatte zur Folge, dass die ehemaligen selbständigen Stadtbezirke Mitte, Tiergarten, Wedding sowie die Ortsteile Moabit, Hansaviertel und Gesundbrunnen zum neuen Bezirk Berlin-Mitte vereint wurden. Dies

blieb nicht ohne Auswirkungen, denn viele Behörden, Institutionen und auch Heimatmuseen wurden nun zusammengelegt. Daher benötigte auch der Elch vom Hansaplatz wieder ein neues Obdach. Das fand er dann vorübergehend im archäologischen Bereich der Ausstellung im Märkischen Museum der Stiftung Stadtmuseum Berlin⁴¹ am Köllnischen Park. Doch das neue Quartier im Untergeschoß war nicht sehr glücklich gewählt⁴².

Im Sommer 2009 begab sich der Elch vom Hansaplatz schließlich erneut auf Reisen, in seine vermutlich für lange Zeit letzte Unterkunft im Neuen Museum auf der Museumsinsel. Nach der Eröffnung des Hauses am 16. Oktober 2009 fand er bis 2012 seinen Platz zunächst in Saal 3.02 der auf Ebene 3 eingerichteten Interimsausstellung des Museums (Abb. 7). Doch nach nur drei Jahren musste das Skelett wieder abgebaut und vorübergehend eingelagert werden

40 2002 bis 2004.

41 2004 bis 2009.

42 Wenige Wochen nach dem Umzug in das Neue Museum kam es zu Ausblühungen an der rechten Rippe: „Es ist anzunehmen, dass unter den feuchteren Bedingungen im Märkischen Museum das hygroskopische Salz Wasser aufnehmen und in Lösung gehen konnte. Beim Umzug in die trockeneren Bedingungen im Neuen Museum begann das Salz wieder aus der Lösung zu kristallisieren.“ (Bericht des Rathgen-Forschungslabors vom 15.2.2010).

43 MELISCH/WEMHOFF 2015.

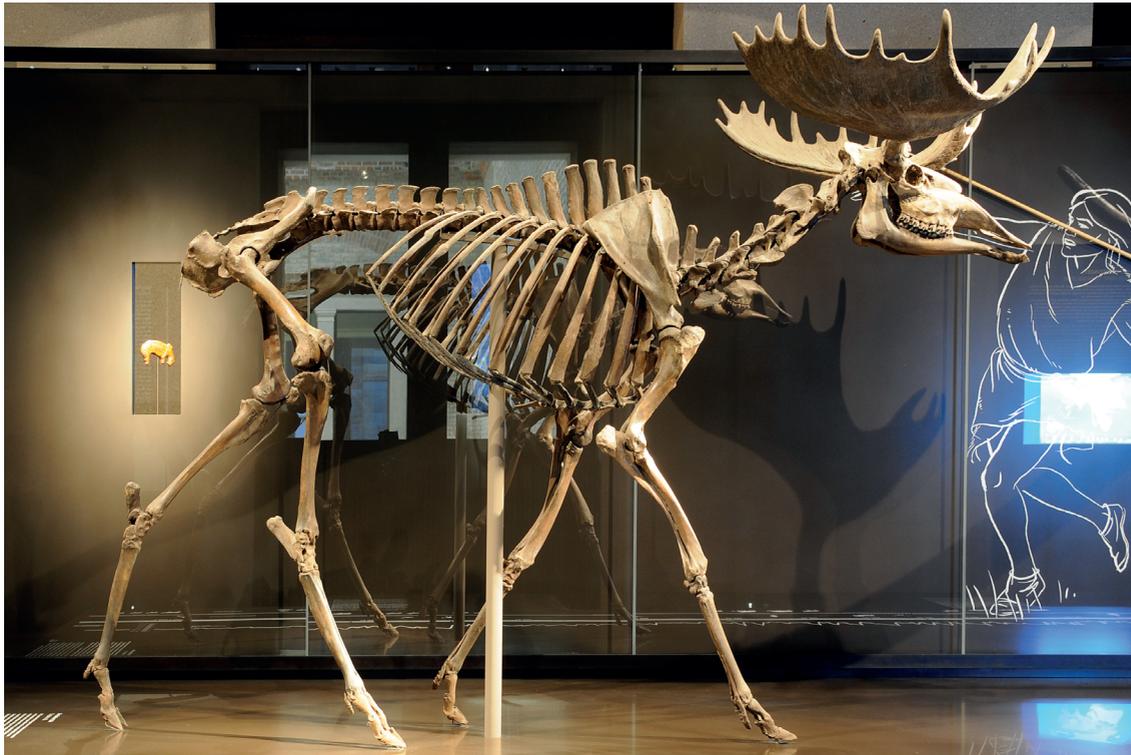


Abb. 9 Neuaufstellung des Elches vom Hansaplatz in der Dauerausstellung des Neuen Museums, Ebene 3, Saal 3.08. Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin. Foto: C. Klein.



Abb. 8 Lagerung des zerlegten Elches vom Hansaplatz während der Umbauphase im Neuen Museum, Pädagogik Raum. Foto: A. Hoffmann.

(Abb. 8), um Platz für eine große Sonderausstellung zu machen.

Im Anschluss daran folgte schließlich die umfassende Umgestaltung der gesamten Ausstellungsebene 3, deren Neueröffnung dann am 29. Juni 2014 mit einem großen Familienfest gefeiert werden konnte. Seitdem ist der Elch vom Hansaplatz, nun in Saal 3.08, wieder ein fester Bestandteil der Ausstellungseinheit „Steinzeit. Bronzezeit. Eisenzeit“ (Abb. 9). Als einer der Publikumsmagnete ist er so beliebt, dass er es sogar auf das Cover eines Buches zur Berliner Archäologie geschafft hat (Abb. 10).⁴³ Er ist endlich angekommen!

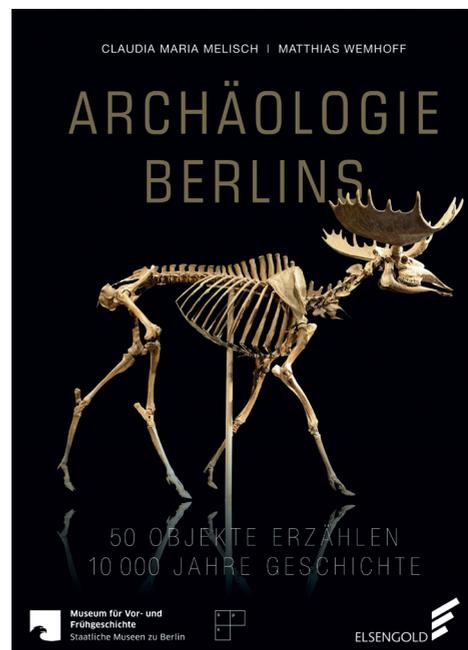


Abb. 10 Der Elch vom Hansaplatz als Coverstar des Buches „Archäologie Berlins. 50 Objekte erzählen 10.000 Jahre Geschichte“. Nach: MELISCH/WEMHOFF 2015.

Mehrfach zitierte Literatur

DIDEROT/LE ROND D'ALEMBERT 1751–1780

D. DIDEROT/J.B. LE ROND D'ALEMBERT (Hrsg.), *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*. Bd.1–35 (Paris 1751–1780).

JUNKER/WIEDER 2004/05,

H. JUNKER/H. WIEDER, Zur personellen Ausstattung des Museum für Vor- und Frühgeschichte seit 1829. Personalverzeichnis – Kurzbiografien – Stellenübersicht. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 36/37 (Festschr. zum 175-jährigen Bestehen des Museums für Vor- und Frühgeschichte), 2004/05, 513–591.

KRÜGEL 1956

M. KRÜGEL, Die vor- und frühgeschichtlichen Funde der Bezirke 1 bis 6 von Berlin. *Berliner Blätter für Vor- und Frühgeschichte* 5, 1956, 57–141.

LÖNNROT 1998

E. LÖNNROT, *Kalevala. Das Nationalepos der Finnen* (Rostock 1998).

LORBLANCHET 1997

M. LORBLANCHET (Hrsg.), *Höhlenmalerei. Ein Handbuch*. Thorbecke-Speläothek 1 (Sigmaringen 1997).

MARTENSON 1903

A. MARTENSON, *Der Elch* (Riga, Moskau 1903).

MELISCH/WEMHOFF 2015

C.M. MELISCH/M. WEMHOFF, *Archäologie Berlins. 50 Objekte erzählen 10.000 Jahre Geschichte* (Berlin 2015).

UNTERBERGER 2011

G. UNTERBERGER, *Der Stier mit der Weltsäule. Ein archaisches Mythenbild vom Bau der Welt* (Wien 2011).

Dipl.-Hist. Almut Andrea Hoffmann